

100 Jahre Novemberrevolution

Ein Literaturbericht, Teil II

Seit unserem Literaturüberblick zur deutschen Revolution 1918/19 in Z 115 sind weitere Berichte erschienen, auf die sich hinzuweisen lohnt.¹ Unschwer ist durch sie zu erkennen, dass sich in ihrem 100. Jubiläumsjahr ein gesteigertes Interesse an den damals erkämpften Umwälzungen bzw. den Kämpfen um den Charakter und die Reichweite der revolutionären Veränderungen ergeben hat, das sich in einer reichen Fülle neuer Publikationen niederschlägt. Die Ursachen liegen in den aktuellen Krisenerscheinungen der bürgerlichen Gesellschaften (Wirtschafts- und Finanzkrise, Klimakrise, Demokratiekrise, Kriegsgefahr etc.) und führen zu einer Hinwendung zur Revolutionsgeschichte.

Alle hier vorgestellten Veröffentlichungen zeigen ein breites und differenziertes Gesamtbild der Rekonstruktion und Bewertung der revolutionären Prozesse zwischen dem Matrosenaufstand vom Oktober 1918 und der blutigen Niederschlagung der „Märzkämpfe“ im Frühjahr 1919. Dabei scheint sich immer mehr der Terminus „deutsche Revolution 1918/19“ gegenüber dem der „Novemberrevolution“ durchzusetzen; die letztere Bezeichnung begrenzt die Transformationen vor allem auf die parlamentarisch-demokratischen und verfassungsrechtlichen Neuorientierungen und weniger auf die Auseinandersetzungen um den sozialen Charakter der Revolution, der sich mit den Fragen der Sozialisierung der Schlüsselindustrien, der Stellung der Räte und der Demokratisierung bzw. Demobilisierung der Streitkräfte verbindet. Diese unterschiedlichen Bewertungen sind charakteristische Merkmale der mannigfachen aktuellen Revolutionsliteratur. Was in jedem Fall hervor zu heben ist: Durch das Auftreten etwa des Bundespräsidenten Frank Walter Steinmeier oder durch Projekte wie den Berliner „Revolutionswinter 1918/19“ unter der Schirmherrschaft des Kultursenators Klaus Lederer bzw. weitere Erinnerungsprojekte wurde das Gedenken an die Revolution 1918/19 weit über einen kleinen Kreis von Historikerinnen und Historikern bzw. Kulturbeflissenen und Politiker*innen hinaus in die Öffentlichkeit hinein getragen, wobei der offizielle Diskurs von Staats wegen sich auf das Lob

¹ Holger Czitrich-Stahl/Rainer Holze: 100 Jahre Novemberrevolution. Ein Literaturbericht, in Z 115 (Sept. 2018), S. 33-43. Weitere Sammelrezensionen u.a.: Thilo Scholle: Revolutionen in Deutschland und Österreich, in „Zeitschrift für sozialistische Politik und Wirtschaft“ (spw), Heft 5/2018, S. 87-95; Gerhard Engel: Einhundert Jahre deutsche Revolution 1918/19. Eine selektive Bücherschau, in „Arbeit – Bewegung – Geschichte“ 2019/I (Jan. 2019), S. 77-92. Einen Rückblick auf die vergangene Dekade der wissenschaftlichen Literatur geben H. Czitrich-Stahl/R. Holze: „Betrachtungen zur Widerspiegelung der Rätebewegung in der Novemberrevolution in neueren wissenschaftlichen Veröffentlichungen in der BRD“, in: Reiner Zilkenat (Hrsg.): „... Alle Macht den Räten!“ Die deutsche Revolution 1918/19 und ihre Räte“, Neuruppin 2018, S. 285-300. Zuletzt und im Detail kritisch zu diskutieren: Heiner Karuscheit: Novemberfragen, in: Berliner Debatte Initial 30 (2019/1), S. 125-139.

der bürgerlich-parlamentarischen Resultate konzentrierte und die Gegenrevolution und ihre Opfer ignorierte. Zum verstärkten öffentlichen Interesse trugen zudem Gesamtdarstellungen, Quellentexte und Regionalstudien sowie die Publikationen zu ausgewählten Revolutionsaspekten bei.

Gesamtdarstellungen

Schon 2009 erschien die erste Auflage der handlichen Revolutionsgeschichte von Volker Ullrich. Anlässlich der 100. Wiederkehr 2018 kam eine 2., durchgesehene Auflage neu heraus.² Schon im Vorwort weist Ullrich auf die politische Standortgebundenheit der historischen Bewertungen der Revolution für die deutsche Demokratiegeschichte hin. Er stellt die staatsoffizielle Auffassung der alten BRD seit der Ära Adenauer, das „Ebert-Groener-Bündnis“ sei angesichts der Bedrohung durch eine „proletarische Diktatur“ notwendig gewesen, und die DDR-offizielle Deutung der Revolution als einer verpassten bzw. verratenen sozialistischen Umgestaltungschance in den Kontext der Geschichtspolitik des Kalten Krieges. Ullrich widmet der Gewaltanwendung gegenüber den Kräften der radikalen Revolution an mehreren Stellen sein kritisches Augenmerk und betrachtet die Ereignisse zwischen der Matrosenrevolte und den Reichstagswahlen im Juni 1920. Als Einführung in die Thematik ist dieses Buch durchaus gelungen. Sein Fazit über die Auswirkungen des Bündnisses zwischen der Weimarer Koalition und den Militärs fällt insgesamt negativ aus, wenn er Arthur Rosenberg das Schlusswort sprechen lässt: „Soweit die Novemberrevolution eine Demokratie unter Führung der sozialistischen Arbeiterschaft hatte aufrichten wollen, war sie im Sommer 1920, und zwar endgültig, gescheitert.“³ Während Ullrich den Zeitrahmen der Revolution bis zu den Juniwahlen 1920 in zwei Revolutionsphasen einteilt, periodisiert Christoph Regulski die Ereignisse in drei Phasen.⁴ Die zweite Phase erstreckte sich für ihn vom Beginn des Januaraufstandes bis zum Ende der Phase der Volksbeauftragten durch das Zusammentreten der Regierung Scheidemann am 13. Februar 1919. Die Märzunruhen im Ruhrrevier und in Groß-Berlin 1919 lassen für Regulski die dritte Phase erstehen, die mit der Wahlniederlage der „Weimarer Koalition“ (SPD/DDP/Zentrum) im Juni 1920 ihr Ende findet. In ihr „kam es schnell zu unübersichtlichen Verhältnissen“, was die a priori bestehenden Befürchtungen von MSPD und Gewerkschaften bestätigt habe (S. 204). Regulski sieht in der Niederwerfung der Räterepubliken eine politische Notwendigkeit, wenngleich er deren militärische Exzesse ablehnt. Er gesteht der Politik der MSPD und der Weimarer Koalition eine große Rationalität zu, die vor allem durch die Freikorpsgewalt untergraben worden sei. Seiner Auffassung nach stieg das Zentrum anstatt der SPD, die ja fortan auch in Bruderkämpfe verwickelt war, in die Rolle der staatstragenden Partei, besonders in Preußen, auf (S. 205). Als die „bösen Buben“ gelten ihm die Regierungstruppen und die Reichswehroffiziere incl. von Seeckt.

² Volker Ullrich: Die Revolution von 1918/19, München 2018, 2., durchges. Auflage.

³ Arthur Rosenberg: Geschichte der Weimarer Republik (1928/1935). Hrsg. von Hans Kerstan, Frankfurt am Main 1961, S. 118.

⁴ Christoph Regulski: Die Novemberrevolution 1918/19, Wiesbaden 2018.

An letzterer Feststellung ist natürlich wenig zu beanstanden, allerdings werden die Parteien der Weimarer Koalition hinsichtlich der Verantwortung für die Gewaltpolitik mit mildernden Umständen ausgestattet.

Wer eine dezidiert linke und gut lesbare Gesamtdarstellung sucht, die ihre Nahrung aus der Geschichte von Protest und Widerstand der Betroffenen gegen die sie beherrschenden Verhältnisse bezieht und sich mit Wertungen nicht zurück hält, wird an „Die Meuterei auf der ‚Deutschland‘ 1918/19“ von Klaus Dallmer⁵ Gefallen finden. Im Vormärz beginnend, stellt der Autor die deutsche Revolution ins Zentrum der Reflexion über die Arbeiterbewegung bis 1933. Seine Deutungsperspektive grenzt sich von der Mehrheitssozialdemokratie ab, ist kritisch auch gegenüber der Linken (USPD, KPD) und stützt sich auf Rosa Luxemburg, Paul Levi, Paul Frölich und Wolfgang Abendroth. Seine Sympathien gelten zuerst den Revolutionären Obleuten. Puristen könnten ihm Parteilichkeit vorhalten, doch ist genau das seine Absicht, denn er will vor der vermeidbaren Wiederholung der Fehler von 1918/19 warnen, die 1933 in die Katastrophe und in den Untergang der „alten Arbeiterbewegung“ führten. Das Streiten für eine bessere Welt ohne Ausbeutung und Krieg historisch zu unterlegen und für die moderne Arbeiterinnen- und Arbeiterschaft nachvollziehbar und zu einer Herzensangelegenheit zu machen, darum geht es Dallmer mit Verve.

Auffallend ist in allen Bereichen der Revolutionshistoriographie die Zunahme von Publikationen mit einem linken, von der klassischen Partei- oder Verbandsgeschichtsschreibung unabhängigen Hintergrund. Hervorzuheben ist hier neben Dallmer vor allem Bernd Langer mit seinem opulenten und mit zahlreichem Fotomaterial illustrierten Werk „Die Flamme der Revolution. Deutschland 1918/19“.⁶ Langer verortet sich selbst als „aus der Tradition der undogmatischen neuen Linken der Bundesrepublik“ stammend. Ihm geht es um den Antifaschismus als Richtschnur, „Bewegungsgeschichte, die Revolte und der konkret organisierte Widerstand“ sind sein Anliegen (S. 9). Er spannt den Bogen von 1848/49 bis zur Jahreswende 1919/20, verzichtet auf das Einhalten von Periodisierungen und blickt vor allem auf die Konflikte, Zusammenstöße und Kämpfe der Revolutionszeit. Er beschränkt sich nicht auf eine spezifische Region, sondern blickt auf Bremen wie Berlin, Braunschweig und Hamburg, Dresden, Leipzig, Chemnitz und Eisenach, wenn er besonders die zweite Phase der Revolution seit dem Januaraufstand in Berlin beschreibt. Vom Ansatz her spinnt er den Faden einer Geschichte des linken Radikalismus jenseits des Parteilommunismus, wohl nicht umsonst sind die letzten Namen, die er erwähnt, Karl Plättner und Max Hoelz (S. 431) von der linkskommunistischen KAPD. Dieses Buch stellt trotz Überbetonung des revolutionären Aktivismus eine Bereicherung dar. Lesenswert ist auch die Monographie von Robert Gerwarth „Die größte aller Revolutionen“.⁷ Er be-

⁵ Klaus Dallmer: Die Meuterei auf der „Deutschland“ 1918/19. Anpassung, Aufbäumen und Untergang der ersten deutschen Arbeiterbewegung, Berlin 2018.

⁶ Bernd Langer: Die Flamme der Revolution. Deutschland 1918/19, Münster 2018.

⁷ Robert Gerwarth: Die größte aller Revolutionen. November 1918 und der Aufbruch in eine neue Zeit, München 2018.

trachtet die grundlegenden Veränderungen, die durch die Revolution im Deutschen Reich durchgesetzt werden konnten, als das historische Verdienst des Novembers 1918. Dem kann man gewiss nicht widersprechen, auch nicht seiner Gegenrede zur traditionalistischen Auffassung, die Revolution sei gescheitert. Vielleicht haben gerade die gravierenden Veränderungen, die in der politischen und gesellschaftlichen Kultur der Weimarer Republik nicht aufgearbeitet wurden, den Weg in die Barbarei seit 1930 erst möglich gemacht. Dennoch lenkt Gerwarth den Blick auf das erfolgreich Gebliebene der Revolution.

Träger der Revolution

Die Rolle der Mehrheitssozialdemokratie gehört zu den umstrittensten Diskussionspunkten der Revolutionshistoriographie. Diesseits der alten „Verratsthese“ stellen Heiner Karuscheit/Bernhard Sauer/Klaus Wernecke die deutlich überbetonte These auf, dass die MSPD nicht dem Konzept des Revisionismus oder Reformismus folgte, sondern der „Verpreußung“ Deutschlands und der Arbeiterbewegung „anheimfiel“ und *deshalb* den übernommenen Machtstaat mit dessen ureigensten Mitteln – jenen der Gewalt – verteidigte.⁸ Dies galt auch für die dem Ebert-Groener-Pakt folgenden brutalen Niederschlagungen revolutionärer Gegenbewegungen generell, was z.B. an der Niederwerfung des Januaraufstands spezifiziert wird.⁹

Seit ca. einem Dutzend Jahren wandte sich die Wissenschaft wieder stärker der Rolle der Räte sowie der Revolutionären Obleute zu.¹⁰ Dazu passt die Neuedition der Stenographischen Berichte über die Beratungen des 1. Allgemeinen Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands vom 16.-21. Dezember 1918.¹¹ Die Protokolle belegen, dass gerade die MSPD, oft im Gegensatz zur Linken (USPD, Obleute, Spartakus/KPD), eine klare Vorstellung von ihrem angestrebten Entwicklungsmodell besaß. Dokumentenreich ausgestattet ist der aus einer gemeinsamen Konferenz des Archivs der sozialen Demokratie der FES und des Landesbüros Thüringen der RLS in Gotha hervorgegangene Band „Die USPD zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus 1917-1922“.¹² Experten zur Geschichte der USPD stellen in einer offenen Debatte den Charakter dieser

⁸ Heiner Karuscheit/Bernhard Sauer/Klaus Wernecke: Vom „Kriegssozialismus“ zur Novemberrevolution, Hamburg 2018.

⁹ Ebd., S. 20ff. Siehe dazu auch Holger Czitrich-Stahl: Sozialdemokratie 1903-1912. Im Spannungsfeld von Opposition und Kooperation, Tradition und Transformation., in: Detlef Lehnert (Hrsg.): SPD und Parlamentarismus. Entwicklungslinien und Problemfelder 1871-1990, Köln-Weimar-Wien 2016, S. 97-121.

¹⁰ Vgl. H. Czitrich-Stahl/R. Holze: „Betrachtungen zur Widerspiegelung der Rätebewegung in der Novemberrevolution in neueren wissenschaftlichen Veröffentlichungen in der BRD“, Fn 1.

¹¹ Dietmar Braeg/Ralf Hoffrogge (Hrsg.): Allgemeiner Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands. Vom 16.-21. Dezember 1918“, Berlin 2019 (3.). Die Übertragung erfolgte aus der Fraktur- in die Druckschrift.

¹² Andreas Braune/Mario Hesselbarth/Stefan Müller (Hrsg.): Die USPD zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus 1917-1922. Neue Wege zu Frieden, Demokratie und Sozialismus?“, Stuttgart 2018.

Partei als einer treibenden, meistens aber getriebenen Kraft der Revolution 1918/19 heraus.

Mit der Rolle der Räte im Prozess der Revolution von 1918-1920 befasst sich differenziert und ausführlich der Konferenzband „... Alle Macht den Räten!“¹³ Die Aufsätze von ausgewiesenen Autorinnen und Autoren beleuchten in der Breite die Rätebewegung während der Revolution, würdigen ihr Wirken und ihre Binnenstrukturen und geben Aufschluss über unbekannte Aspekte und Tätigkeitsfelder der Räte, über ihre lokale Präsenz, die nichtsozialistischen Gruppen in ihr und auch über das Mitwirken der Frauen. Dabei werden erstrangige Vertreter der Rätebewegung wie Richard Müller und Ernst Däumig vorgestellt, die Haltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes beleuchtet, die sozialen Demokratisierungsprozesse durch die Räte betrachtet und ihre Nachwirkungen in der Weimarer Republik und in der Zeit nach der Befreiung vom Faschismus 1945 gedeutet. Auch die Konterrevolution wird in diesem Kontext nicht ausgespart. Unter die Lupe genommen wird nicht zuletzt die Historiographie zu den Räten aus der letzten Dekade. Als Querschnittsdarstellung der Rätebewegung ist dieser Band sehr gelungen.

Das Narrativ der Frauengeschichte der Revolution nimmt Dania Alasti auf. In „Frauen der Novemberrevolution. Kontinuitäten des Vergessens“¹⁴ schlägt sie den Bogen vom Kriegsbeginn und den Frauen im Ersten Weltkrieg mit den vielschichtigen Veränderungen der Arbeit, des Alltags, des Bewusstseins und der Politisierung über ihre zentrale Rolle in den Massenstreiks vor der Revolution, ihre Rolle in der Revolution bis hin zu ihrer allgemeinen Zurückdrängung, auch in der Arbeiterbewegung und in der gesellschaftlichen und politischen Repräsentation. Der Hinweis der Autorin, dass die Zurückdrängung „weiblicher“ Handlungsmuster aus Revolution, Politik und Gesellschaft zugunsten männlicher, autoritätsfixierter Verhaltensweisen und -normen das Erstarken des Faschismus erleichterte, ist wohl kaum von der Hand zu weisen. Insofern zwingt dieser Ansatz die Historiographie zur Blickerweiterung. Ein Beispiel für konterrevolutionäre „Männlichkeit“ präsentiert Claus Kristen mit dem Freikorpsführer Georg Maercker, der die Niederschlagung des Januaraufstandes und weiterer revolutionärer Erhebungen vor allem in Mitteldeutschland befehligte.¹⁵ Seine Karriere von der kaiserlichen Armee bis zu den konterrevolutionären Freikorps und den Regierungstruppen gleicht in vieler Hinsicht der von Waldemar Pabst und Konsorten.

Differenzierter muss der Blick auf die Haltung der Intellektuellen zur Revolution bzw. ihrer Stellung pro oder contra ausfallen. Diesen beeindruckenden Versuch unternehmen Heidi und Wolfgang Beutin mit „Fanfaren einer neuen Frei-

¹³ Reiner Zilkenat (Hrsg.), a.a.O.

¹⁴ Dania Alasti: Frauen der Novemberrevolution. Kontinuitäten des Vergessens, Münster 2018.

¹⁵ Claus Kristen: Ein Leben in Manneszucht. Von Kolonien und Novemberrevolution. „Städtebezwinger“ Georg Maercker, Stuttgart 2018.

heit“.¹⁶ Revolutionäre wie Erich Mühsam, Heinrich Ströbel oder Kurt Eisner stehen neben bürgerlichen Befürwortern wie Hellmut von Gerlach, Ricarda Huch, Carl von Ossietzky und Victor Klemperer. Aber auch konterrevolutionäre Gegner wie Ernst Jünger werden vorgestellt. Insgesamt gelingt es den Verfassern, das „who is who“ der damaligen Repräsentanten von Kunst, Publizistik und Wissenschaft als Aktivposten oder Beobachter der Revolution zu porträtieren und so ein Abbild ihrer Vielschichtigkeit und Vielstimmigkeit zu zeichnen. Zu den aktiven Teilnehmern und Opfern der Revolutionsbewegung gehörte auch Wolfgang Fernbach (1889-1919). Der Abkömmling einer jüdischen Berliner Familie entschied sich für den Spartakusbund und gehörte zu den Besetzern des Vorwärtsgebäudes während des Januaraufstands 1919. Als Wolfgang Fernbach und sechs weitere Parlamentäre nach tagelanger Belagerung und Beschuss des besetzten Gebäudes mit weißer Flagge über die friedliche Übergabe verhandeln wollten, wurden sie auf dem Gelände des damaligen Standorts des 1. Dragonerregiments auf Befehl von Major von Stephani erschossen. Die Familiengeschichte der Fernbachs ist überaus lesenswert und, von seinem Enkel David Fernbach herausgegeben, jüngst erschienen.¹⁷

Regionalgeschichte der Revolution

Die Regionalgeschichte der Revolution kommt in mehreren Studien zum Ausdruck. Die „Kulturprojekte Berlin“ legten zu Jahresbeginn eine aspektreiche, mit zahlreichen Fotos und Dokumente ausgestattete Darstellung der Revolutionsergebnisse in Groß-Berlin unter dem Motto „100 Orte – 100 Geschichten“ vor.¹⁸ Wer immer ein Nachschlagewerk zur Berliner Revolutionsgeschichte in der Metropole und in ihren Kiezen sucht, wird hier fündig werden. „Revolution 1918/19 in Norddeutschland“¹⁹ stellt die Vorgänge in den Hansestädten Kiel, Hamburg, Bremen, Lübeck und Rostock sowie in Lüneburg in ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden dar. Während sich in Bremen eine Räterepublik bildete, die am 4. Februar 1919 durch Freikorps blutig niedergeworfen wurde, verlief in Rostock die Revolution eher in geordneten Bahnen, so auch in Kiel und Hamburg, wo die Autoren einen Erfolg der MSPD in Gestalt einen „weichen Übergangs“ (S. 98) sehen. Der Band insgesamt liefert einen profunden Beitrag zu einer Regionalisierung des Revolutionsnarrativs und beabsichtigt dezidiert, die deutsche Revolution als eine „bald nicht mehr vergessene“ zu porträtieren. Gleiches gilt für die beiden, hier nur kurz erwähnten Bände zur Revolution in Bayern und zur Münchner Räterepublik, die ihre Impulse stark aus Österreich und durch Intellektuelle wie Kurt Eisner, Gustav Landauer und Erich Mühsam erhielt. Simon Schapp entwirft eine

¹⁶ Heidi Beutin/Wolfgang Beutin: Fanfaren einer neuen Freiheit. Deutsche Intellektuelle und die Novemberrevolution, Darmstadt 2018.

¹⁷ David Fernbach (Hrsg.): Eugen Fernbach. Assimilation – Zionismus – Spartakus. Chronik der Berliner Familie Fernbach (1879-1934), Leipzig 2019.

¹⁸ Moritz van Dülmen/Björn Weigel (Hrsg.): Es lebe das Neue! Berlin in der Revolution 1918/19, Berlin 2019.

¹⁹ Detlef Lehnert (Hrsg.): Revolution 1918/19 in Norddeutschland, Berlin 2018.

Tagebucherzählung der bayerischen Revolution²⁰ vor allem anhand der Aufzeichnungen Erich Mühsams, Ernst Tollers und Hilde Kramers. Ein ähnliches Vorgehen wählte auch Ralf Höller in „Das Wintermärchen“. Sein Revolutionskaleidoskop vereint Stellungnahmen u.a. von Heinrich und Thomas Mann, Rilke, Klemperer, Eisner, Huch, Niekisch u.a.²¹ Victor Klemperers Münchner Revolutionstagebuch 1919²² ist bereits 2016 wiederveröffentlicht worden, verdient aber zumindest eine Erwähnung in diesem Kontext.

Erinnerungskultur

Weiterhin ist auf Neuerscheinungen zur Erinnerungskultur der Novemberrevolution einzugehen. Der Sammelband „Zusammenbruch, Aufbruch, Abbruch?“²³ vereint Aufsätze zu einem breiten Spektrum des Erinnerns: Biographisches, Regionales und Lokales, die Trauer- und Gedenkkultur, die Kultur des Rechts sowie Literarisches führen durch die Jahrzehnte und die Wandlungen der Narrative und Interpretationen der Revolution aus der Perspektive der Zeitgenossen und der nachfolgenden Generationen. Als Leitfaden durch die Rezeptionsgeschichte der Revolution 1918/19 bietet sich dieser Band nachgerade an. Ihm folgt der „Mythos der Revolution“, nämlich des Berliner Schlosses als eines symbolischen Hauptschauplatzes der Revolution.²⁴ Anlässlich des Aufbaus des Humboldt-Forums nach dem Vorbild des Berliner Schlosses wird hier das Symbolische an Politik sichtbar gemacht. Von hier aus verkündete Wilhelm II. die Generalmobilmachung, hier rief Karl Liebknecht die sozialistische Republik aus. Zahlreiche mit diesem Ort verbundene Geschichten gerade am 9. November 1918 verdichten die Atmosphäre dieses revolutionären Tages.

Die Nähe zwischen Sieg und Niederlage der Revolutionärinnen und Revolutionäre des linken Flügels der Volksbewegung wird in einer von Bernd Hüttner und Axel Weipert herausgegebenen Broschüre mit dem Titel „Emanzipation und Enttäuschung“ thematisiert.²⁵ Gisela Notz und Anja Thuns werfen einen Blick auf den Kampf um das Frauenwahlrecht und weibliche Revolutionserinnerungen, Christian Dietrich erinnert an die letzte Rede Eugen Levinés vor dem bayerischen Standgericht im Juni 1919, weitere kurze Beiträge geben jeweils knappe Überblicke über ihr Sujet.

²⁰ Simon Schapp: Der kurze Frühling der Räterepublik. Ein Tagebuch der bayerischen Revolution, Münster 2018(2).

²¹ Ralf Höller: Das Wintermärchen. Schriftsteller erzählen die bayerische Revolution und die Münchner Räterepublik 1918/19, Berlin 2017.

²² Victor Klemperer: Man möchte immer weinen und lachen in einem. Revolutionstagebuch 1919, Berlin 2016.

²³ Andreas Braune/Michael Dreyer (Hrsg.): Zusammenbruch, Aufbruch, Abbruch? Die Novemberrevolution als Ereignis und Erinnerungsort, Stuttgart 2019.

²⁴ Dominik Juhnke/Judith Prokasky/Martin Sabrow: Mythos der Revolution. Karl Liebknecht, das Berliner Schloss und der 9. November 1918, München 2018.

²⁵ Bernd Hüttner/Axel Weipert (Hrsg.): Emanzipation und Enttäuschung. Perspektiven auf die Novemberrevolution 1918/19. Materialien, Nr. 25, hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin 2018.

Weitere Literatur

Wie wir eingangs ankündigten, möchten wir ferner auch auf ausgewählte Nichtbuch-Textformate im Kontext der Novemberrevolution zumindest aufmerksam machen. Dabei halten wir es für angezeigt, zuvörderst auf einige geschichtswissenschaftliche Fachzeitschriften zu verweisen. So wählte zum Beispiel die Redaktion des Fachjournals „Arbeit – Bewegung – Geschichte. Zeitschrift für historische Studien“ für die erste Ausgabe des Jahres 2019 den Schwerpunkt „100 Jahre Revolution 1918/19“²⁶ mit Beiträgen von Frank Jacob, Jörn Schütrumpf, Klaus Gietinger, David Fernbach und Gerhard Engel.²⁷ Die zuerst genannten vier Aufsätze rücken biografische Aspekte einiger während der Novemberrevolution ermordeter Revolutionäre und Revolutionärinnen, die zur politischen Linken zu rechnen sind und unterschiedliche politische Werdegänge und Orientierungen aufweisen, in den Focus. Jacob verdeutlicht den Kultursozialismus des am 21. Februar 1919 von einem rechtsradikalen Korpsstudenten ermordeten ersten Bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner. Schütrumpf setzt sich mit Rosa Luxemburgs Auffassungen zum Terror als Waffe im politischen Kampf der Arbeiterbewegung auseinander. Gietinger offeriert Neues über den ersten Kommandanten der Volksmarinedivision Paul Wiczorek. D. Fernbach befasst sich mit dem kurzen Lebensweg seines Urgroßvaters Wolfgang Fernbach (1889-1919), jüdischer Sozialist und Opfer der Berliner Januarkämpfe.²⁸ Auch die „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“ und die „Zeitschrift Forum Geschichtskultur Ruhr“ widmen ein Heft vornehmlich der deutschen Revolution 1918/19. Der Titel „Die Novemberrevolution 1918/19. Intentionen – Strukturen – Wirkungen“, herausgegeben von Wolfgang Benz“ ist die Klammer für Aufsätze von Mario Wenzel, Jan-Philipp Pomplum, Frank Jacob und W. Benz. Wenzel befasst sich mit den Arbeiter- und Soldatenräten in der Revolution, Pomplum mit der Entstehung der Freikorps, Jacob zeigt Kurt Eisner als unvollendeten Revolutionär, und Benz erörtert das Thema „Ressentiments und Träume. Juden und Novemberrevolution in Bayern“.²⁹ In Ergänzung zu diesem Heftschwerpunkt folgen dann im Heft 11/2018 noch zwei Beiträge mit biografischen Akzenten von Lothar Wieland und Helmut Donath: „Hans Georg Beerfelde und ‘Die Revolution der Wahrheit’“, bzw. „Keine Abkehr vom Militarismus – Hans Paasche und das Scheitern der Novemberrevolution“.³⁰ Die Zeitschrift „Forum Geschichtskultur Ruhr“³¹ brachte das Schwer-

²⁶ Arbeit – Bewegung – Geschichte. Zeitschrift für historische Studien. H. 2019/1, 28. Jg, Jan. 2019.

²⁷ Zum Beitrag von Gerhard Engel siehe Fn 1.

²⁸ Siehe Fn. 17

²⁹ Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Heft 10/2018, 66.Jg.

³⁰ Ebd., Heft 11/2018.

³¹ Forum Geschichtskultur Ruhr, Heft 2/2018. Sie erscheint in gemeinsamer Herausgeberschaft vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher, Regionalverband Ruhr-Referat Industriekultur, Ruhr-Museum, Stiftung Geschichte des Ruhrgebietes und Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur.

punktheft „1918/19 – Revolution an der Ruhr“ (Heft 2/2018) heraus. Stefan Berger beleuchtet in seinem Beitrag die Novemberrevolution im Kontext eines globalen Zeitalters von Revolutionen. Wilfried Reininghaus nimmt die Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte 1918/19 in Westfalen ins Visier. Die Beiträge von Klaus Wisotzky „Die Bergarbeiter, die Räte und die Sozialisierung des Bergbaus“, Werner Plumpe „Die Räte – Betriebsräte – Gewerkschaften“, Thomas Parent „Missglückte Sympathiewerbung vor Ausbruch der Revolution“ und von Susanne Abecke und Uta Schmidt zur Einführung des Frauenwahlrecht im Ruhrgebiet komplettieren den Schwerpunktteil dieser Ausgabe.

Die Fachzeitschrift „Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung“ steuert zur Novemberrevolutionsproblematik einen Essay von Holger Czitrich-Stahl „Der Januaraufstand 1919 in Berlin als Schnittpunkt zwischen den Revolutionsphasen“ bei.³² „Sozial. Geschichte Online“ veröffentlichte im Heft 23/2018 Rüdiger Hachtmanns Diskussionsbeitrag „Die Sicht auf die Novemberrevolution in den Jahren 1919 bis 2018 und mögliche Perspektiven einer kritischen Revolutionshistoriographie“.³³ Die „Geschichtskorrespondenz. Marxistischer Arbeitskreis zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bei der Partei DIE LINKE“ präsentiert in ihrer Ausgabe 2/2018 die Ergebnisse der von ihr am 17. März 2018 in Berlin durchgeführten Konferenz „Die deutsche Novemberrevolution und die Gründung der KPD“ (Gerhard Engel referierte zum Platz der Novemberrevolution in der deutschen Geschichte und im deutschen Geschichtsbewusstsein, Heinz Karl zur Gründung der KPD und ihre Wirkungen und Reiner Zilkenat zur Thematik ‚Konterrevolution‘ und Antibolschewismus und ‚Antibolschewismus‘ – Eduard Stadler und das konterrevolutionäre Netzwerk 1918/19).³⁴ Die vom Förderkreis Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung e. V. (Sitz: Berlin) herausgegebenen „Mitteilungen“ brachten aus Anlass des 100. Jahrestages der deutschen Novemberrevolution Berichte von Tagungen, Konferenzen und Symposien zur Revolutionsproblematik in Berlin und entsprechende Buchvorstellungen.³⁵ Aber auch in anderen, nicht vorrangig mit Geschichte befassten Zeitschriften sind Beiträge zur deutschen Revolution zu finden. So ist z. B. im Heft 5/2018 der „Marxistischen Blätter“ die Rubrik „Die Novemberrevolution 1918/19“ enthalten.³⁶ Zu ihr gehören ein Aufsatz von Gerhard Engel zum Platz der Novemberrevolution in der deutschen Geschichte und im Geschichtsbild der Deutschen, der Nachdruck eines älteren Aufsatzes von Hans Hautmann zur Revolution in Österreich und eine Dokumentation des Referats von Rosa Luxemburg über die Aufgaben der KPD auf deren Grün-

³² Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft 3/2018, 60. Jg. 2018.

³³ Sozial. Geschichte Online. Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts. H. 23, Jan. 2019.

³⁴ Geschichtskorrespondenz. Marxistischer Arbeitskreis zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bei der Partei DIE LINKE“, Heft 2/2018, 24. Jg.

³⁵ Mitteilungen des Förderkreises Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft 54 (Sept. 2018) und Heft 55 (März 2019).

³⁶ Marxistische Blätter, Heft 5/2018. S.106-134.

dungsparteitag an der Jahreswende 1918/19. Im Heft 1/19 dieser Zeitschrift findet sich u.a. eine Rezension von Karuscheit zu Stefan Bollingers „November ‘18“, die sich de facto gegen die Geschichtswissenschaft der DDR wendet. Er negiert die Rolle der deutschen Großbourgeoisie im Kaiserreich und reduziert dieses auf einen „Junkerstaat“, dem sich zudem die Vorkriegs-SPD bereits angedient hatte. Das Deutsche Reich verkörperte das Bündnis von „Rittergut und Hochofen“, wie eine gängige Formel lautet. Die Großbourgeoisie hatte dabei prägenden politischen Einfluss und konnte ihre ökonomischen Interessen durchzusetzen. Diese und der Hass auf die Linke verbanden beide Klassen.³⁷

An die Stelle einer Imperialismusanalyse setzt der Autor seine „Verpreußungsthese“. Für ihn wollte die MSPD quasi das Erbe der Hohenzollernmonarchie antreten und mit deren Mitteln die Revolution niedergeschlagen.³⁸ Bei der Kritik der MSPD spielen die ideologischen Auseinandersetzungen in der Vorkriegspartei eine völlig nachgeordnete Rolle, ebenso wie der von ihm missdeutete Wandel der Parteibasis und vor allem der immer eigenständiger ihre Interessen vertretenden Partei- und Gewerkschaftsbürokratie. Wenn er als Fazit erklärt, „die“ SPD „steht für eine Konterrevolution“³⁹ übersieht er, dass 1918/19 neben der Politik der MSPD-Führung oft weitergehende Forderungen und Aktionen einfacher Parteimitgliedern zu konstatieren sind. Die Bereitschaft der Ebert/Scheidemann-Regierung, als Nachlassverwalter des Kaiserreichs zu agieren, wurzelte vor allem in der Angst vor der Radikalität einer sozialistischen Umwälzung, der Angst vor „russischen Verhältnissen“. Anzumerken bleibt, dass die „Verpreußungsthese“ nicht besonders originell ist und zahlreichen Regionalstudien zur SPD im Allgemeinen wie in der Novemberrevolution widerspricht.⁴⁰

Das von Peter Brandt herausgegebene kulturwissenschaftliche Internetmagazin „GlobKult“ veröffentlichte ein beachtenswertes Essay von Andreas Kalckhoff zu „100 Jahre Revolution: München“.⁴¹ Vom Herausgeber selbst sind unlängst zwei Beiträge in der Monatszeitschrift „Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte“ (Nr. 2 und 3/2019) über die Hintergründe der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht sowie zur Wahl von Friedrich Ebert zum Reichspräsidenten vor 100 Jahren erschienen.⁴² Die Wochenzeitschrift „Die Zeit“ brachte unter

³⁷ Ebd., Heft 1/19, S. 138-144. Es ist klar, dass Karuscheit auch mit der marxistischen Analyse des Monopolkapitalismus und des Imperialismus als Ursache des 1. Weltkriegs nichts anfangen kann (siehe sein Buch „Deutschland 1914. Vom Klassenkompromiss zum Krieg“, Hamburg 1914), wie von Werner Röhr schon im Einzelnen kritisiert: Ders., Hundert Jahre deutsche Kriegsschulddebatte, Hamburg 2015, S. 115ff, 203ff.

³⁸ So Karuscheit in Berliner Debatte Initial, H. 1/2019, S. 125ff.

³⁹ Ebd., S. 134.

⁴⁰ Zu verweisen ist z.B. auf die beiden Bücher von Detlef Lehnert (Hrsg.), vgl. Fn. 9 und Fn. 19.

⁴¹ <https://globkult.de/geschichte/zeitgeschichte/1739-100-jahre-revolution-muenchen>, Zugriff am 04.04. 2019.

⁴² Peter Brandt: Friedrich Ebert wird Reichspräsident, https://www.frankfurterhefte.de/Archiv/2019/Heft_03/Zwischenruf/; ders.: Der Mord an Rosa Luxemburg und Karl

dem Titel „Die umkämpfte Revolution“ ein spezielles Heft (Nr. 6/2018) heraus. Im Rahmen ihrer Reihe „Pankower Vorträge“ legte der Berliner Verein „Helle Panke e. V. – Rosa-Luxemburg-Stiftung“ im Jahre 2018 die Hefte 219 und 220 mit den Erträgen ihrer Konferenz „Revolution gegen Kaiser und Krieg, für demokratische Republik oder Sozialismus?“⁴³ vor. Es ging um die unterschiedlichen Sicht- und Rezeptionsweisen zur Novemberrevolution und deren unterschiedliche Akteure wie die Arbeiter- und Soldatenräte, die USPD in Thüringen, einzelne Gruppen und Revolutionäre und nicht zuletzt auch um die Frauen in der Revolution. Abschließend möchten wir noch auf die Publikation „Die unvollendete Revolution“⁴⁴ verweisen, die die Koordination „Die unvollendete Revolution 1918“ – ein Zusammenschluss aus Gewerkschaftern, Antifaschisten, Gedenkinitiativen und Einzelpersonen – Ende 2018 zum 100. Jahrestag der Novemberrevolution herausgab.⁴⁵

Die Novemberrevolution hatte publizistische Hochkonjunktur im 100. Gedenkjahr. Viele interessante, inhaltlich anregende oder ästhetisch hervorragend gestaltete Veröffentlichungen zeichnen ein gegenüber vergangenen Jubiläen viel differenzierteres und in die Tiefenschichten blickendes Bild der deutschen Revolution 1918/19. Nicht allein die Geschichtspolitik als Ausdruck gesellschaftlicher und politischer Interessen steht aktuell im Vordergrund, sondern die Suche nach Lokalem, Regionalem, Mentalem oder Ästhetischem in der Revolution und bei den in ihr handelnden und von ihr betroffenen Frauen und Männern. Das Bild dieser *revolutionären Urgewalt*, aus der die erste deutsche bürgerliche Demokratie hervorging, auf die sich die DDR als realsozialistischer Staat bezog und mit der die alte BRD (die die Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht legitimierte), sich nicht identifizieren konnte, hat sich verändert. Wir sind den Zeitgenossinnen und Genossen der Revolution dadurch ein gutes Stück näher gekommen.

Liebknecht, https://www.frankfurter-hefte.de/Archiv/2019/Heft_01-02/Artikel_Brandt.html, Zugriff ebd.

⁴³ Helle Panke: Pankower Vorträge. Berlin 2018, Heft 219 und 220.

⁴⁴ Koordination unvollendete Revolution 1918: Die unvollendete Revolution, Berlin 2018.

⁴⁵ Luxemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis, Heft 3/2018, ist vornehmlich dem politischen und theoretischen Lebenswerk und dem Vermächtnis ihrer Namenspatronin gewidmet; das erst 2019 und für diese Übersicht zu spät erschienene Heft wird in Z 119 gesondert besprochen.